

„Ich hoffe, dass ich es nicht schaffe“

Künstler Beka Gigauri sieht sein Werk als nie endenden Prozess – Ausstellungen ab dem 18. April in Kulmbach

KULMBACH
Von Sonny Adam

Die Schaufenster der Kunstgalerie in der Oberen Stadt sind seit Tagen zuhängt. Der georgische Künstler Beka Gigauri konzipiert in der Kunstgalerie seine Ausstellung „Die verlorene Schlacht“.

Am Samstagnachmittag ist die Vernissage. Beka Gigauri hat bis dahin noch viel zu tun. Er will Zeichnungen und Installationen verbinden. Einige große Objekte sind schon fertig, müssen nur noch adäquat drapiert werden. Doch an vielen kleineren Objekten arbeitet der Künstler noch. „Ich bin eigentlich nie fertig. Ich bin permanent am Malen“, sagt er. „Und wenn ich nicht male, dann zeichne ich. Auch beim Fernsehen, während Unterhaltungen.“

Das Thema der Ausstellung „Die verlorene Schlacht“ hat nicht zwangsläufig etwas mit dem Zweiten Weltkrieg zu tun. „Als Künstler ist man immer in der Schlacht. Man will etwas erreichen und hofft, dass man sein Ziel erreicht, aber dann schafft man es nicht“, sagt Gigauri. „Aber eigentlich hoffe ich immer, dass ich es nicht schaffe. Denn wenn ich das erreichen würde, was ich möchte, wäre ich ja fertig.“ Aber Beka Gigauri will nicht fertig sein, will nicht aufhören.

Die letzten Tage und Wochen bringt er fast vollständig in der Kunstgalerie in der Oberen Stadt. Gigauri arbeitet von acht Uhr morgens bis zwei

Uhr nachts, manchmal auch länger. „Es hat noch niemand gesehen, was ich hier mache – außer die Conny Morsch“, sagt er.

Beka Gigauri macht einen Schaffensprozess durch. Er arbeitet, er schuftet. Bei lauter Musik sitzt er auf dem blanken Fliesenboden, inmitten eines Berges Papier. Aus einem wahren Wust von Zeichnungen schneidet er Teile aus, klebt sie auf verschiedene Materialien und fertigt daraus bizarre Skulpturen. Nichts ist dem Zufall überlassen. Gigauri hat seine Kunst immer vor Augen. „Es geht in der Ausstellung um Verdrängung. Und die kollektive Verdrängung“, sagt er Künstler. Er möchte nicht anprangern, aber mahnen mit seiner Kunst. „Die Verdrängung in einer freiheitlichen Gesellschaft ist für mich eine Quelle der Kreativität.“ Gruppierungen wie die AfD, Pegida und Parteien, die noch weiter rechts stehen bezeichnet er als „eine schmerzliche Angelegenheit“. Dagegen will er etwas tun.

Gigauri ist in Georgien in einer Künstlerfamilie geboren, studierte an der staatlichen Kunstakademie in Tbilisi und der Universität der Künste in Berlin Malerei. Heute pendelt er zwischen Berlin und Kulmbach und ist zudem New York, wo er bei der New York Studio School ein Austauschstudium absolvierte, tief verbunden.

Gigauris Thema ist das Abstrakte. Seine Arbeiten entstehen inneren Impulsen folgend in Anlehnung an den Impressionismus, Surrealismus und an



Bis zur Vernissage am Samstag arbeitet Beka Gigauri Tag und Nacht in der Galerie des Kunstvereins in der Oberen Stadt. Den Großteil seiner Kunstwerke fertigt er vor Ort an. Foto: Adam

den abstrakten Expressionismus. Wirtschaftlicher Erfolg ist für den Künstler nicht wichtig. „Mein Ziel ist es, die Menschen für Kunst und für Träume zu sensibilisieren. Das ist ein schweres Unternehmen, und eigentlich habe ich keine Hoffnung. Aber ich brauche auch keine Hoffnung“, sagt Gigauri. Verbitert ist der Künstler deshalb nicht. „Ich bin auch ohne Hoffnung motiviert.“ Er will einfach nur arbeiten.

Die Kunstwerke, die er zeigen wird, rütteln auf, regen zum Nachdenken an – über die eigene Situation, über die politische Situation, über Entwicklungen und Strömungen und auch über die Geschichte. Beka Gigauri möchte seine Ausstellung mit einer Performance eröffnen. Und zur Finissage bereichert er die Ausstellung mit seiner zweiten Leidenschaft Musik. Denn am 14. Juni wird Beka Gigauri mit seinem Jazztrio die Ausstellung „Die verlorene Schlacht“ beschließen.

Arbeiten des Künstlers Beka Gigauri sind in den Räumlichkeiten sowie Schaukästen der Oberen Stadtgalerie des Kunstvereins Kulmbach vom 18. April bis 14. Juni sowie im Historischen Badhaus vom 6. Mai bis 14. Juni zu sehen. Gezeigt werden neue Projekte des Künstlers. Zum einen seine Installation „Die verlorene Schlacht“ – ein Versuch Zeichnung und Plastik als eine homogene künstlerische Substanz zu verbinden. Zum anderen werden Tuschezeichnungen ausgestellt – dabei handelt es sich um Konzentrationen und Zeitschichtungen.